

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 1

Artikel: Indisches Proletariat
Autor: Kloetzel, C. Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rechts nebenstehend:

Hof im Pariah-Quartier in Bombay. Das Bild zeigt so recht die Armut des indischen Proletariats



Alle Ziegelsteine Indiens wandern auf den Köpfen arbeitender Frauen an ihren Platz



So übernachteten in den indischen Großstädten Tausende von obdachlosen Arbeitern

Indisches Proletariat

Von C. Z. Klotzel

In der Vorstellung der meisten Europäer lebt Indien als ein Land ungeheuren Reichtums. Die Schilderungen vom Leben am Sitze des Vizekönigs und in den Residenzen der Maharadschahs malen einen für europäische Verhältnisse unerhörten Prunk und Luxus. Es wimmelt darin nur so von Jagdelefanten, Marmorschlossern und Ketten aus taubeneigroßen Perlen. Diese Schilderungen sind maßlos übertrieben, aber in manchen

Eine Bettlerin mit ihrem Baby in den Straßen von Madras; so wie die Natur es erschaffen hat, schläft das Kind unter der heißen Tropensonne



Einzelheiten treffen sie selbst heute noch zu. Nur vergißt man dabei, daß die Anhäufung großen Reichtums auf der einen Seite meistens eine entsprechende Armut auf der anderen bedingt, und daß zum wahren Bilde Indiens nicht nur die Maharadschah-Herrlichkeit, sondern auch das furchtbare Elend der permanenten Hungersnot gehört.

In Wirklichkeit sind die Inder eine Nation von Hungerleidern. Man hat festgestellt, daß es viele Millionen unter ihnen gibt, die ihr ganzes Leben lang nie mehr als eine einzige Mahlzeit am Tage zu sich nehmen können. Die Masse der Inder besteht aus blutarmen Bauern, die in schwe-

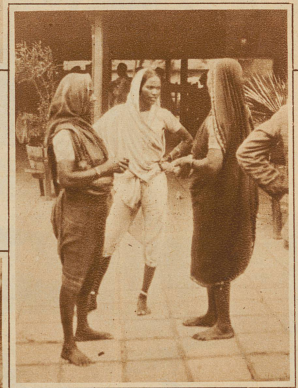


Menschen sind billiger als Zugtiere! Und drei Kulis schaffen zur Not soviel wie zwei Wasserbüffel

rer Arbeit kaum so viel aus dem Boden herausarbeiten können, als sie und ihre Familien zum kargen Lebensunterhalt brauchen. — Trotzdem gab es bis vor kurzer Zeit in Indien kein Proletariat im europäischen Sinne, weil es keine Industrie gab. Auf die «Pariahs», die «Unberührbaren», die «Tschandalas» oder wie man sonst die tiefstehende Gruppe der sozialen Rangordnung Indiens bezeichnen will, paßt das Wort Proletariat nur sehr bedingt. Ihr Ursprung ist nicht wirtschaftlicher, sondern religiöser Natur. Die dreißig Millionen Pariahs sind kastenlos, stehen außerhalb der indischen Gesellschaft, führen ein Ghettodasein und sind durch diese soziale Achtung gezwungen, sich solchen Berufen zu widmen, die sie den untersten Klassen des europäischen Proletariats gleichstellen. Sie führen ein Helotendasein, ohne daß sie im eigentlichen Sinne Sklaven wären.

Neben diesem Pariahtum ist aber auch in Indien während der letzten Jahrzehnte ein stetig und rasch wachsendes Industrie proletariat entstanden. Während des Krieges mußten die Engländer ihre alte Praxis aufgeben, die indische Industrie möglichst niederzuhalten, um den englischen Export nicht zu schädigen; die Bedürfnisse der Front verlangten die Anspannung aller Kräfte, auch in den Kolonien. So entstand eine große Baumwoll- und Juteindustrie, daneben sogar ein Stahl- und Eisenwerk, das der «indische Krupp» genannt werden kann. Bombay, Kulkutta, Madras und Ahmedabad sind die Zentren dieser Industrialisierung und gleichzeitig Proletarisierung Indiens. Der wirtschaftliche Umschichtungsprozeß vollzieht sich wenigstens äußerlich in den europäischen Formen. Insbesondere der Gegensatz

zwischen Kapital und Arbeit kommt in derselben Weise zum Ausdruck. Unternehmerorganisationen auf der einen Seite, Gewerkschaften auf der andern, zähe Lohnkämpfe mit Streiks und Aussperrung als Kampfmittel sind heute in Indien nicht mehr unbe-



Kulifrauen in der typischen Tracht



kannt. — Eine besondere Rolle spielt in dieser Entwicklung die Frau. Sie ist in Indien nicht nur in den üblichen Frauenberufen tätig, sondern in zahlreichen Fällen auch Schwerarbeiterin. Insbesondere als Transportarbeiterin steht sie neben dem Mann. Auf jedem indischen Neubau kann man beobachten, daß die Ziegel ausschließlich auf den Köpfen von Frauen zu den Maurern auf dem Gerüst transportiert werden. Indessen wächst schon eine junge Generation von Proletarierkindern heran, die in dunklen Wohnhöfen, ohne Pflege und Aufsicht, selbst in diesem sonnenfrohen Lande ein in jedem Sinn lichtloses Dasein führt.

(Aufnahmen P. & A.)

Das Fenster der Pariahs.
Den «Pariahs» ist der Zutritt zu den Hindutempeln verboten. Um ihnen wenigstens den Anblick der goldenen Kuppel des Allerheiligsten zu gewähren, hat man in die gewaltige Außenmauer des Tempels von Madura ein einziges Fenster gebrochen, das Fenster der Pariahs.



Alt Ständerat
G. Kunz

langjähriger Präsident
der Lötschbergbahngesellschaft und kantonal-
bernerischer Finanzdirektor und Initiator zur
Gründung der Vereinigten Schweizerischen
Rheinsalinen, feierte
jüngst seinen 70. Geburtstag

Nebenstehendes Bild:

Oberst Arnold Weber
wurde an Stelle des zurücktretenden
Obersten Staub zum Kreisinspektor
der 4. Division ernannt. Oberst Weber,
in St. Gallen geboren, ist Berufsoffizier
seit 1899 und zeichnete sich
wiederholt als Truppenführer aus, so
in den großen Manövern in der Ost-
schweiz im Jahre 1925



Nebenstehendes Bild links:

Dr. med. Jakob Kuhn
der während 33 Jahren als Chirurg
und erster wissenschaftlicher
Frauenarzt im Kantonsspital in
St. Gallen wirkte, feierte kürzlich
in Zürich, wohin er sich in den
wohlverdienten Ruhestand zurück-
gezogen hat, seinen
80. Geburtstag

Untenstehendes Bild:

Sechs neue Kardinäle. Weihe der vor-
Weihnachten er-
nannten neuen Kardinäle im Vatikan. Die vom Papst ausge-
zeichneten Würdenträger tragen ihren neuen Kardinalstalar



Die
Arbeiter
ziehen das Los

Aberglaube.

Das gefährliche Denkmal

In Hindhead (halbwegs zwischen London und Portsmouth) stand ein Denkmal für einen dort vor 150 Jahren auf bestialische Weise ermordeten unbekannten Matrosen. In der ganzen Gegend war der Aberglaube verbreitet, daß, wer den Stein beseitige, selber des Todes sei. Auch wies auf der Rückseite des Denkmals eine entsprechende Inschrift auf diese Gefahr hin. Als nun kürzlich eine neue Straße angelegt und der Stein beseitigt werden sollte, wollte sich niemand finden, der ihn wegräumte. Schließlich zogen die Arbeiter das Los. Der auf diese Weise vom Schicksal Betroffene machte sich sofort ans Werk und — — lebt heute noch.

